

# Laibacher Zeitung.



Nr. 139.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5'60. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7'60.

Dinstag, 20. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere dr. Zeile 5 kr., bei öfteren Wiederholungen dr. Zeile 3 kr.

1876.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juni d. J. über Antrag des Präsidenten des k. und k. gemeinsamen obersten Rechnungshofes den mit Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Hofssecretär Heinrich Komarek zum wirklichen Sectionsrath dieser gemeinsamen Centralstelle und den Rechnungsrath Heinrich Wagner zum Hofssecretär daselbst, beide mit den entsprechenden systemmäßigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juni d. J. dem Hofssecretär des gemeinsamen obersten Rechnungshofes Emanuel Isak in Anerkennung seiner vielfährigen besten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Sectionsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni d. J. dem Wirtschaftsdirector Vincenz Bessler in Kärnten in Anerkennung seines vielfährigen humanitären und gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die österreichisch-ungarische Handels-Convention mit Rumänien.

Die jüngst in einem wiener Blatte abgedruckten, offenbar dem bularester „Monitorul“ entlehnten Actenstücke, betreffend die jüngst ratificierte Handelsconvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien, haben in weiteren Kreisen erhöhte Aufmerksamkeit erregt und ist aus denselben mehrfach die Folgerung gezogen worden, daß zwischen den einzelnen Regierungsfactoren der Monarchie, speciell dem österreichischen Handelsministerium und dem gemeinsamen Ministerium des Aeußern, in betreff eines der wichtigsten Punkte dieser Convention eine principielle Meinungsverschiedenheit bestehe. Die „Pol. Corr.“ war nun bereits vor kurzem in der Lage, die Analyse eines Erlasses an die österreichischen Handelskammern mitzutheilen, welcher in bündigster Form die Beruhigung gibt, daß die österreichisch-ungarische Regierung alle für die nationale Industrie- und Handelswelt aus der obcitirten Handelsconvention

sich ergebenden Rechte nach allen Richtungen auf das entschiedenste zu wahren fest entschlossen ist.

Auf Grund weiterer, vollkommen verlässlicher Informationen versichert dieselbe noch ferner, daß die mehrfach besorgte Meinungsverschiedenheit in dieser Frage nicht besteht. — In betreff der Auffassung, daß Oesterreich-Ungarn auf Grund des Artikels VI der Handelsconvention mit Rumänien an allen Vortheilen participiert, die, aus welchem Grunde immer — sei es auf Grund neuer Conventionen, sei es auf Grund alter Tractate — in Bezug auf die Zölle einem anderen Staate eingeräumt werden sollten, stimmt das Ministerium des Aeußern mit den beiden Handelsministerien nicht nur vollkommen überein, sondern es wird auch diese Auffassung vonseiten unseres auswärtigen Amtes Rumänien gegenüber mit voller Entschiedenheit aufrecht erhalten. Vonseiten der rumänischen Regierung ist diese Auffassung nicht bloß offen acceptiert worden, sondern es liegt überdies auch von ihr die bündigste Erklärung vor, die neue Convention in allen ihren Punkten treu und ehrlich in Ausführung zu bringen.

Ein mehrfach vorausgesetzter, auf die in Frage stehende Handelsconvention bezugnehmender Protest existiert nicht, und wurde, wie bestimmt versichert wird, auch nicht versucht.

### Die berliner Conferenzen und das Dreikaiserbündnis.

Anlässlich der vor einigen Tagen angetretenen Reise des deutschen Kaisers nach Ems veröffentlichte die ministerielle preussische „Provinzial Correspondenz“ einen Artikel, der die Consequenzen der berliner Conferenzen im Hinblick auf das Verhältnis der Dreikaiserämte zur orientalischen Frage zum Gegenstande näherer Besprechung macht und der sowohl seinem Inhalte als auch seines Ursprunges wegen allseits die lebhafteste Beachtung fand. Der genannte Artikel lautet: „Des Kaisers Reise nach Ems gelangt nach einem kurzen Aufschube unter Verhältnissen zur Ausführung, welche zu der Zuversicht berechtigen, daß der verehrte Monarch dort in Wahrheit eine Zeit der Ruhe und der Erfrischung finden wird.“

Vor kurzem noch schien es, als sollten neue, tiefe Erregungen den Kaiser auch zu dem Badeaufenthalte begleiten, als müßte die erneute Begegnung mit dem kaiserlichen Freunde in Ems statt einem unbefangenen herzlichen Verkehre wiederum der gemeinsamen Sorge für die Erhaltung des Friedens gewidmet werden. Doch die Wolken, welche den politischen Horizont während

einiger Tage bedeckten, haben bereits wieder einer allseitigen friedlichen Zuversicht Platz gemacht, — und die beiden Kaiser werden sich unter dem unmittelbaren Einbruche einer neuen Bewährung ihres gemeinsamen Strebens freudig begrüßen können.

Als wesentlichstes Ergebnis der neulichen Beratungen in Berlin war von vornherein nicht das besondere Abkommen zu gemeinschaftlichem Vorgehen in Bezug auf die unmittelbaren Aufgaben in der Türkei bezeichnet worden, sondern die neu gestärkte Zuversicht, „daß auch die orientalische Frage, so schwierig und verwickelt sie ist und so drohend sie jederzeit für die Beziehungen der Großmächte erschien, Dank der entschlossenen Friedensgemeinschaft, welche jetzt inmitten Europa's aufgerichtet ist, den allgemeinen Frieden nicht stören soll.“

Nicht um ein Bündnis zu bestimmten besonderen Zwecken handle es sich, sondern um einen Bund zu jedesmaliger vertraulicher Verständigung über die Interessen des europäischen Friedens. Die größte Wichtigkeit der berliner Beratungen, verkündete Graf Andrassy, liege in dieser Einigkeit der Mächte und in dem Vorhaben sich auch fernerhin von Fall zu Fall verständigen zu wollen.

Rascher nun, als man es irgends vermuthen konnte, traten diesmal Ereignisse ein, welche eine wesentlich veränderte Lage schufen: ein gewaltsamer Thronwechsel in dem Staate, mit welchem verhandelt werden sollte, und eine anscheinend veränderte Stellung der neuen Regierung in Bezug auf die zunächst anzustrebenden Ziele mußten notwendigerweise einen augenblicklichen Stillstand der auswärtigen Einwirkung und neue Erwägungen in betreff der Art und Weise des weiteren Vorgehens herbeiführen. Die Verständigung „von Fall zu Fall“ mußte sich diesmal in rascher Folge erproben und sie erschien im ersten Augenblicke um so schwieriger, als inzwischen das an der Orientfrage unmittelbar beteiligte England aus seiner bisherigen Zurückhaltung zu einer lebhaften Beteiligung an den Ereignissen hervorgetreten war.

Dem Ernste und der Macht des Friedensgedankens im Dreikaiserbunde ist es vor allem zuzuschreiben, daß auch in dieser unerwartet veränderten Lage eine Verständigung über die weitere Haltung der Mächte und eine neue Stärkung der Friedenserwartungen in verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht werden konnte und daß somit auch in diesem Falle „die Speculation auf die Differenzen der leitenden Mächte vereitelt worden ist.“

Zwischen den jüngsten Beratungen in Berlin und der Begegnung der beiden Kaiser in Ems liegt ein bedeutsamer Moment unserer Zeitgeschichte; aber wiederum hat sich in entscheidender Stunde die hochherzige Ge-

## Feuilleton.

### Eine Wanderung durch Oberkrain.

Von Julius Kugy.

(Schluß.)

Ein dürftiges Heulager in einem schmalen Bretterverschlage wartete meiner in der Hütte. Um 3 Uhr früh weckte mich der Führer. Rasch wurde das Frühstück genommen und wir traten hinaus in das noch schlafende Thal. Tiefes Dunkel lag noch über dasselbe gebreitet, denn der Mond war hinter finster geballten Wolken im Südwest verschwunden, und beim unsicheren Geklirren der Sterne begannen wir langsam und vorsichtig die Höhe hinter der Sennhütte zu erklimmen. Ueber grobkörnige Geröllhalden, an manchem gewaltigen Felsblock vorbei, kamen wir höher und höher, immer vorsichtig mit dem Bergstock tastend und oft auf Händen und Füßen kletternd. Als wir die erste Höhe erreicht hatten und ein wüstes Steinmeer vor uns lag, das wir nun zu überqueren begannen, war es nach und nach heller geworden. Noch eine Stunde lang über Geröllmassen und kurze Strecken über steile, mit dünnem Alpengras bewachsene Abhänge — und plötzlich stand vor uns die imposante Riesengestalt des Triglav in spitzer Pyramide emporstarrend, umgeben von kühngethürmten, schneebedeckten Zinken und Zacken, die ihn da umstanden wie die Trümmer einer Welt.

Um 5 Uhr hatten wir die Unterkunftshütte erreicht, welche die Section Krain des deutsch-österreichischen Alpenvereines am Fuße des kleinen Triglav gebaut. Sie sieht jämmerlich aus. Das Dach fehlt, die Bretter wurden von Touristen und Jägern als Feuerungsmateriale

benützt, die Thür mit den Pfosten liegt herausgerissen auf dem Boden, ein kleines Gerüste innerhalb der drei Mauern ist mit feuchtem, halbfaulem Alpenheu bedeckt. Wir ließen hier Lebensmittel und Botanischerbüchse zurück und nach einer Viertelstunde stand in wir am Fuße des kleinen Triglav. Wir begannen nun den „Kamin“ und die steilen Hie und da mit Erytrichium nanum, Potentilla nitida, Thlaspi alpinum, Petrocallis pyrenaica, Chelidonia sedoides und Dryas octopetala besetzten Felswände hinaufzuklimmen. An den schwierigsten Stellen sind handbreite Stufen in das Gestein gehauen oder kurze Querbalken in Abständen von ungefähr 2 Fuß in die Vorsprünge eingeklemmt, so daß man daran wie auf einer Leiter emporsteigen kann. So geht es höher und höher und immer steiler erheben sich die Felsen, immer tiefer gähnt der Abgrund zu Füßen.

Um 6 Uhr 10 M. stand ich auf der Spitze des kleinen Triglav, der ebenso wie die höchste Spitze mit 2' hohem neuem Schnee bedeckt war. Wir ließen hier unsere Bergstöcke zurück und betraten nun den ebenfalls theilweise mit Schnee bedeckten, gefährlichen Kamm, der bis unter die Spitze der höchsten Erhebung führt und der jedem nicht vollkommen Schwindelfreien keine Möglichkeit hinüberzukommen bietet. Eine 20—30° lange, schmale Felschneide, die bald breiter werdend, bald sich verschmälernd an der gefährlichsten Stelle in der Breite von 1/2—1, dem Fuß kaum einen festen Halt gewährt, zur Rechten ein furchtbarer bei dreitausend Fuß tiefer Abgrund, in dessen Tiefen der Gletscher, von langen und tiefen Spalten durchzogen, in grünlichen Farben schillert, zur Linken ein fast senkrechter gegen zweitausend Fuß tiefer Abstieg auf ein weißes Schneefeld, das in der ungeheuren Tiefe die grauen Felsen bespült. Der Kamm führt bis unter die höchste Spitze, die in fast senkrechten Wänden nach allen Seiten hin jäh abstürzt,

ins Uratthal in einem senkrechten Absturz von 6000'. Glücklich überwandten wir auch die letzten Schwierigkeiten an den senkrechten Felsen, indem wir an den eingeschlagenen Eisenketten, an die man im Nothfalle Stricke binden kann, und den eingeklemmten Querbalken langsam emporkletterten, vorsichtig, denn ein falscher Tritt, ein loser oder morscher Balken könnte uns zerschmettern in den gähnenden Abgrund stürzen.

Um 7 1/4 Uhr stand ich auf der höchsten Erhebung, auf der Spitze des großen Triglav, 9036'.

Tief unten liegt die Welt!

Da stand ich auf dem Haupte des felsigen Riesens und blickte hinab auf das wunderbare Panorama zu meinen Füßen, auf die ragenden Alpenhäupter, die sich in das Blau des Himmelsgebölbes erheben, auf die Zacken, Giebel, Kuppen, Grate und Formen aller Art, die sich da emporthürmten wie die gewaltigen Wogen eines wild empörten Weltmeeres, das mitten im wildesten Stürmen plötzlich erstarrte; da lag es tief unten wie eine riesenhafte, tausendblättrige, phantastisch entfaltete Blume, und ich sah hinaus auf die Tiefen und Höhen der Blütenblätter, die einem gewaltigen Berge scheinen, auf die glitzernden Thautropfen, die ihm blaue Seen dünkeln, auf den Blütenstaub, der zu der großartigen Masse der Schneefirnen und Gletscher emporwächst.

Ringsum im Kreise gewaltige Felskolosse, hier grau und düster, dort leuchtend bestrahlt von der langsam sich erhebenden Sonnenkugel; Schnee starrt überall, hüben und drüben, bald blendend in reinstem Weiß, bald in rosigem Glimmen. Da lag zu meinen Füßen der düstere Wochein-See, grau wie die Nebel, die langsam von ihm emporstiegen, dort zog sich die steinige Einöde des Trentagebietes dahin, lach, ohne Vegetation; dort ragten die Pyramiden des mächtigen Mangart, des spitzen



sinnung bewährt, in welcher Kaiser Alexander so vollkommen mit unserem Monarchen eins ist.

Möge denn das neue Zusammensein an der berühmten und wohlthätigen Heilquelle den beiden erhabenen Fürsten nicht bloß neue Erfrischung, sondern auch reiche innere Befriedigung und erhöhte Freude zu weiterem vertrauensvollen Zusammenwirken für den Weltfrieden gewähren!"

## Der Ministermord in Konstantinopel.

Wer geglaubt haben sollte, daß mit dem gewaltsamen Ende des Sultans Abdul Aziz auch das düstere Drama, dessen Schauplatz die Türkenhauptstadt in den letzten Wochen gewesen, seinen Abschluß gefunden habe, wird sich durch die jüngsten Nachrichten sehr enttäuscht fühlen. Das Drama ist dort nun um einen neuen entsetzlichen Act vermehrt worden; mitten in das Ministerconseil drang ein Mörder, tödtete zwei Minister und verwundete einen; außerdem fielen noch zwei andere Menschenleben als Opfer. Es ist geradezu unbegreiflich, wie es dem Mörder gelingen konnte, ein solches Blutbad anzurichten. Die beiden ermordeten Minister gehörten mit zu den Hauptern der Verschwörung, welche den Sultan Abdul Aziz vom Throne gestürzt hat, und schon um dieses Umstandes willen allein lag von vornherein die Vermuthung nahe, daß der Mörder ein Mann sei, der zu den Anhängern des entthronten Sultans zählte und Rache für denselben nehmen wollte. Diese Vermuthung wird durch die vorliegenden telegraphischen Mittheilungen bestätigt; namentlich der Umstand, daß Major Hassan der Adjutant des Prinzen Zussuf Izzedin gewesen, wirft ein grelles Schlaglicht auf die ganze graue Scene. Die Tragweite der That läßt sich bis jetzt noch nicht vollständig ermessen; aber in dem, was bisher bekannt ist, liegt bereits ein neuer Beleg für die alte Erfahrung, daß, wenn erst einmal der Gang der Dinge gewaltsam durchgebrochen worden ist, niemand voraus berechnen kann, wie weit die gewaltsame Bewegung ihre Wellenkreise ausdehnen werde. Das Rad in Stambul ist ins Rollen gekommen; wer weiß, wann es wieder zum Stillstehen gebracht werden kann!

Die bisher aus Konstantinopel vorliegenden Telegramme über die Ermordung der Minister lauten: Die Minister waren zu einer Berathung bei Mithad Pascha in der Nacht auf den 16. d. versammelt, als ein jüngst abgesetzter Offizier, mit einem Revolver bewaffnet, in den Saal eintrat, den Kriegsminister und den Minister des Außern niederschloß und den Marineminister schwer verwundete. Außerdem wurden ein Adjutant des Großveziers und ein Diener Mithad Pascha's getödtet. Der Mörder wurde festgenommen, sein Verbrechen wird nach Motiven zugeschrieben.

Ein zweites Telegramm vom 16. d. bringt folgende Details: Der Mörder der Minister heißt Hassan und ist ein Tscherkesse. Derselbe kam vor vier Jahren aus der Militärschule als Lieutenant heraus, wurde später zum Capitän ernannt, um zur Armee von Bagdad versetzt zu werden, ist aber in Konstantinopel zurückgehalten und in verschiedenen Dienstzweigen verwendet worden. Anlässlich des letzten Avancements wurde er zum Major-Adjutanten mit der Bestimmung zur Armee von Bagdad ernannt. Er nahm jedoch einen Vorwand, um nicht abzureisen und wurde infolge dessen verhaftet. Gestern jedoch wieder in Freiheit gesetzt, begab er sich gegen Abend nach dem Landhause des Kriegsministers. Dort davon

Jelouz, des Kombo, Canin und Prestrelenik empor über die Grate der wilden Karawanken, des Bollwerkes des schönen Kärntens, dort wieder erhoben sich die tief-schwarzen Berge Innerkrains aus dem wogenden Nebelmeere — und weit drüben lagen goldig und purpur-glühend die Firnen und Hörner der gewaltigen Tauernkette, der eisbedeckte Glockner, die riesige Hochalpenspitze, die schneebedeckten Kuppen des Aufogels und Benedigers und der Degthaler-Ferner, die Marmolata, der Monte Cristallo und die hunderte von ragenden Alpenhäuptern, auf die der Himmel sich stützt: alles rosig überglänzt von den Strahlen der glühenden Himmelskugel, ein prachtvolles Gemälde, wie man sich's schöner nicht denken kann.

Nach Südwest breitete sich die unendliche italienische Ebene aus, durchflossen vom breiten Tagliamento und dem mächtigen Po, im Norden begrenzt vom weiten Halbkreise der Alpen. Dichte Wolkten am südlichen Horizonte entzogen mir leider den Anblick des Meeres und der kroatischen Ketten.

Eine Stunde lang stand ich auf dem ziemlich breiten Gipfel, den frischer Schnee bedeckte, dann begannen wir den Abstieg um 8 Uhr. Glücklich kamen wir die gefährlichen Felsen hinunter, nach einer Stunde langten wir bei unseren zurückgelassenen Sachen an, nach einer weiteren Stunde bei der Sennhütte in der oberen Kerma, von wo wir in drei guten Stunden um 2 Uhr nachmittags Moistrana erreichten, so daß wir zur ganzen Partie nur 24 Stunden gebraucht.

Der nächste Morgen fand mich auf der Wanderung in das schöne Kärnten, wo ich in Millstadt, an den Ufern des herrlichen Sees, das Ende meiner Ferien erwartete.

benachrichtigt, daß sich Hussein Avni mit seinen Kollegen bei einer Berathung in dem Konat Mithad Pascha's befand, begab sich Hassan dahin. Die Wachen, welche glaubten, daß er noch Adjutant sei, verhinderten ihn nicht, in den Berathungssaal einzutreten. Dort schoß Hassan sofort mit dem aus der Tasche hervorgeholten Revolver auf Hussein Avni Pascha, während die anderen sich auf ihn stürzten, um sich seiner zu bemächtigen. Bei letzterem Vorgange wurden Raschid Pascha, Ahmed Aga, ein Diener Mithad Pascha's und ein Soldat von demselben Schicksal wie Hussein Avni ereilt. Der Marineminister und ein anderer Diener wurden verwundet.

Hussien Avni Pascha, der türkische Kriegsminister, der im vollen Ministerrathe den Tod durch eine türkische Kugel fand, ist derselbe, der so oft als der künftige Obercommandant der Türken in einem Kriege gegen Serbien genannt wurde. Er war der beste Dege des ottomanischen Reiches und bekleidete in der Armee den Rang eines Feldmarschalls (Mushir). Er war im Jahre 1820 in Sparta, welches damals noch zur Türkei gehörte, geboren und wurde im Alter von 15 Jahren nach Konstantinopel gefandt, um dort in der Militärschule für seinen künftigen Beruf ausgebildet zu werden. 1841 wurde er Lieutenant. Der Ausbruch des Krimkrieges fand ihn als Oberlieutenant in Schumla. Von dort als Generalstabschef einer Division nach Widdin beordert, erwarb er sich die ersten Sporen im Gefechte bei Tsetate und durch seine Bertheidigungsarbeiten bei Kalafat und Silistria. Einige Monate später wurde er als General und Chef des Generalstabes zur kleinasiatischen Armee versetzt, in welcher Eigenschaft er sich gegen die Bertheidigung von Kars aussprach und gegen den englischen General Williams Recht behielt, denn Kars war nicht zu halten. Schließlich fungierte Hussien Avni als Generalstabschef Omer Pascha's in der Krim, um nach beendeten Kriege die Leitung der Militärschulen zu übernehmen. 1862 machte er unter Omer Pascha abermals einen Feldzug mit gegen Montenegro. Während des kretensischen Aufstandes war er mit der obersten Militär- und Civilmacht auf Kreta bekleidet. 1869 übernahm er zum ersten male das Kriegsministerium, in welcher Stellung er große Heresreformen ausführte, wie z. B. die Aenderung des Systems der Truppenaushebung. Er ist überhaupt als Hauptförderer der jetzigen türkischen Heresreorganisation zu betrachten. Zweimal war Hussien Avni Pascha auch Großvezier.

Raschid Pascha, der zweite ermordete Minister, war bis zum Herbst vorigen Jahres Botschafter in Wien. Raschid Pascha, 1830 geboren, war ein Macedonier. Sohn von Halbar Pascha, der auch einmal Botschafter in Wien war, wurde er in Kairo erzogen, dann mit dem jetzigen Rhehive Ismael Pascha in Paris ausgebildet. Im J. 1851 trat er aus dem ägyptischen in den türkischen Staatsdienst über, wo er anfänglich als Uebersetzer des Divans verwendet wurde. Vom Jahre 1852 an war er Gouverneur mehrerer Provinzen und zuletzt Vertreter der Pforte in der europäischen Donau-commission. 1872 trat er zum ersten male in das Ministerium, und zwar zunächst als Minister der öffentlichen Arbeiten, dann als Minister des Außern.

## Die Unruhen in Belgien.

Wie bekannt, entspannen sich in den letzten Tagen in Belgien aus Anlaß des Wahlsieges der früheren ultramontanen Kammermajorität Straßenunruhen, die namentlich in der Residenz, sowie in den Städten Gent und Antwerpen größere Dimensionen angenommen haben und hiedurch die Aufmerksamkeit der politischen Welt neuerdings auf dieses schöne und reich entwickelte, nur leider in politischer Hinsicht arg zerklüftete Land hinlenkten. Die Unruhen haben sich zwar in den letzten drei Tagen nicht wiederholt, doch scheint in der Städtebevölkerung, wo das liberale Element in der Majorität, eine nicht unerhebliche Gährung fortzuwalten. Die neuesten Meldungen deuten sogar auf die ernstliche Absicht der bei den Wahlen unterlegenen Partei hin, mit den Kundgebungen fortzufahren.

Zum Ueberflus scheinen die Krawalle auch noch Complicationen mit dem Auslande im Gefolge zu führen. Von klerikaler Seite ist ein sehr gefährliches Stichwort unter die Massen geworfen worden. Ein Börsenmattador in Antwerpen soll an der Börse die in Belgien ansässigen Deutschen als die Urheber und Anstifter der Tumulte denuncierte und die Ausweisung aller Deutschen aus dem Lande gefordert haben. So meldet der Telegraph mit dem Beifügen, daß der besagte Börsenmann der klerikalen Partei angehöre. Was nun diese Privatmeinung des betreffenden Germanophoben im Mammonstempel zu Antwerpen bedenklich erscheinen läßt, ist der Umstand, daß die Deutschen in Antwerpen sich durch dieselbe veranlaßt gesehen haben, sich zusammenzuthun und in Deputation zunächst an den deutschen Consul sich um Schutz zu wenden. Der Consul hat sich natürlich sofort mit dem deutschen Gesandten in Brüssel in Rapport gesetzt und gewinnt die Affaire, wie man sieht, ein ausgesprochen krisenhaftes Relief!

Ueber die am Abend des 14. Juni in Brüssel wiederholten Unruhen wird in belgischen Blättern berichtet: „Der Abend des 14. Juni war nicht weniger erregt als derjenige des 13. Juni. Während des Tages bewahrte die Stadt einen ruhigen Anblick und man

hoffte darum, daß keine neue Manifestation stattfinden werde. Doch dieser nur scheinbaren Ruhe folgte eine der stürmischsten Nächte. Gegen 9 Uhr begannen sich die Gruppen zu formieren; eine formidable Bande marschierte über die Boulevards gegen das Collège St. Louis und zertrümmerte alle Fenster. Die sofort herbeigerufene Gendarmerie sprengte im Galop herbei und griff die Bande an, welche sich infolge dessen zerstreute. Der Boulevard wurde von der Rue des Plantes bis zum Hospital Saint-Jean durch Gendarmen besetzt und jede Circulation verboten. Der zwischen dem Boulevard und der Rue de la Blanchisserie gelegene Theil der Rue du Marais wurde durch die Polizei und eine Abtheilung Fußgendarmerie bewacht. Gegen 10 Uhr rückte durch die Rue du Midi eine neue Bande mit den Rufen: „Nieder mit den Pfaffen!“ gegen den katholischen Club. Im selben Augenblicke, als die Bande auf den großen Platz strömte, stürmte die Polizei gegen sie an und mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. In der Rue des Pierres blieb die Circulation frei, mit Ausnahme des Trottoirs vor dem katholischen Club, neben welchem sich zahlreiche Polizeiagenten befanden. Der Hof des Stadthauses war von einer Abtheilung berittener Gendarmen und einer Compagnie Pompiers besetzt, welche bereit waren, sich sofort nach bedrohten Punkten in Bewegung zu setzen. Gegen halb 11 Uhr zog eine Bande von etwa 1500 Personen, welche sich, man weiß nicht wo, formiert hatte, lärmend und singend durch die Rue de la Loi. Die Polizei und die Gendarmen griffen die Menge mit blankem Säbel an; eine Panik bemächtigte sich der Manifestanten, welche sie hinderte, zu sehen, wohin sie sich flüchteten, so daß viele von ihnen in der Parkgasse halb erdrückt wurden. Zahllose Hüte gingen in dem Trubel verloren. Während über den Angriff der Polizei zertrümmerte ein Theil der Bande die Glasscheiben der Straßenlaternen auf der Place de la Chancellerie und in der Rue d'Assaut. Dann wurde die Ruhe hergestellt und um halb 1 Uhr glaubte man die Manifestationen als beendet, da zerstörte gegen 1 Uhr morgens eine Gruppe, welche sich lärmend und brüllend gegen den katholischen Club in Bewegung setzte, diese Hoffnung. Eine starke Abtheilung Polizeiagenten und Pompiers drängte die Menge in die Passage zurück und verfolgte sie mit blanker Waffe. In einem Augenblicke waren die Gallerien von St. Hubert frei; die Circulation wurde abgesperrt und ein Cordon von Agenten vor der Rue d'Arenberg bis zum katholischen Club gezogen. An Einzelheiten wird noch berichtet: Auf der Place des Nations wurden zwei Priester beschimpft, welche sich nur dadurch retteten, daß sie schleunigst einen Wagen bestiegen und davoneilten. In der Redaction des ultramontanen „Courrier de Bruxelles“ und in der katholischen Buchhandlung wurden die Fenster zertrümmert. Auf Befehl der Communalbehörde wurden um Mitternacht alle öffentlichen Lokale geschlossen.

Der Bürgermeister ließ im Laufe des Tages eine Proclamation affichieren, welche die Bewohner auffordert, sich der Manifestationen zu enthalten. Der Kriegsminister entfenbete den General Maekel nach Antwerpen, damit derselbe ihm über die Situation berichte. Auch in Löwen und Gent wie in Antwerpen fanden am 14ten Juni neuerliche Demonstrationen statt, bei welchen die tobende Menge den klerikalen Journalen und den klerikalen Führern die Fenster zertrümmerte.

Die Proclamation des Bürgermeisters von Brüssel lautet:

„An die Bewohner von Brüssel!

Gestern abends haben bedauerliche Ruhestörungen stattgefunden. Mehrere Gruppen, unter denen eine große Anzahl von Kindern bemerkt wurde, liefen durch die Straßen und zertrümmerten Fenster und Straßenlaternen mit Steinwürfen. Solche Vorkommnisse sind ungemein bedauerlich und die Gemeindeverwaltung hat sich entschlossen, die Wiederkehr solcher Scenen mit allen ihr zugeborene stehenden Mitteln zu verhindern. Die Gemeindeverwaltung rechnet auf die Loyalität und die Ordnungsliebe der Bürger und ersucht die Bewohner von Brüssel, den Bemühungen der öffentlichen Sicherheitsorgane ihre Hilfe zu leisten.

Brüssel, 15. Juni 1876.

Der Bürgermeister: J. Anspach.

Hoffentlich wird es den Besonnenen, den Führern der belgischen Liberalen, nicht an Kraft und Einsicht fehlen, weiteren Ausschreitungen Einhalt zu gebieten. Nichts kann der liberalen Sache mehr schaden, als wenn in ihrem Namen gleichsam und mit revolutionären Mitteln angelämpft wird gegen das oberste Princip, gegen die Achtung vor dem Volkswillen, der sich — ob recht oder übel berathen — aber immerhin durch gesetzliche Medien, durch die Wahlurne offenbart! Es werden auf die eben beendete Wahlcampagne noch andere folgen. Die Liberalen werden dann hoffentlich weniger jubeln und besser sich rüsten zum Kampfe. Das letzte Wort bleibt ihnen. Der Straßenpöbel soll es nicht sprechen; es bleibe ein würdig Wort!

## Serbische Missionen.

Die diplomatische Campagne, welche vor kurzem mit dem wiederholt besprochenen Notenwechsel zwischen dem Großvezier und dem Fürsten Milan von Serbien eröffnet wurde, scheint jetzt ihre Fortsetzung



erhalten zu wollen. Der „Pol. Corr.“ geht diesbezüglich nachstehende Meldung aus Belgrad zu:

„Wie bekannt, hat unser Cabinet die Absendung eines Specialbevollmächtigten an die hohe Pforte in Aussicht gestellt. Zuerst beschäftigte man sich hier durch einige Tage mit der Personenfrage. Bei dem Umstande, daß Herr Ristić der conservativen Partei gegenüber, welche über achtbare politische Persönlichkeiten verfügt, eine sehr scharfe Stellung einnimmt, war die Lösung dieser Frage keine leichte. Im eigenen Parteilager könnte die jetzige Regierung keine geeignete Persönlichkeit finden. Man beschloß daher, den Philipp Christić, einen Schwager des Ministers Ristić, mit der delicaten Mission zu betrauen. Christić war durch mehrere Jahre Agent Serbiens bei der Pforte und erfreut sich in türkischen Kreisen gewisser Sympathien. Was nun die Mission selbst betrifft, die bereits als eine delicate gekennzeichnet wurde, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sich dieselbe nicht so glattweg werde realisieren lassen. Für ein bedingungsloses Aufgeben des bisherigen politischen Programmes fand sich im Ministerrathe keine Majorität. Man wird für die großen Opfer, die der Aufstand in den Grenzprovinzen und die aus demselben für Serbien erwachsenen Folgen der serbischen Nation auferlegten, eine territoriale Entschädigung Serbiens in Konstantinopel in Anregung bringen. Das Cabinet Stevča-Ristić ist darüber einig, daß es ohne eine solche Entschädigung den Verzicht auf die bisherige Politik vor der Nation nicht rechtfertigen könne. Natürlich will die Regierung nur bescheidene Ansprüche erheben und von dem omladinistischen Programme absehen, daß ganz Bosnien serbisch werden müsse.“

Es ist nun allerdings sehr fraglich, ob die Pforte, selbst gegen das Versprechen, Serbien werde allen seinen Einfluß bei den bosnischen Insurgenten aufbieten, um dieselben zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, die von unserer Regierung gewünschte „Compensation“ bewilligen werde. Für die entgegengesetzte Annahme sprechen gar viele Symptome.

Was geschehen solle, wenn die serbischen Ansprüche in Konstantinopel keine Berücksichtigung finden sollten, darüber lassen sich vorläufig gar keine Conjecturen aufstellen. Die Position des Cabinets Stevča-Ristić würde jedenfalls eine um so schwierigere werden, als es der Nation wie dem Fürsten in Aussicht stellte, die Aspirationen des Landes der Verwirklichung entgegenzuführen. Das Cabinet müßte also entweder sein Versprechen einlösen, oder sein politisches Fiasco öffentlich einbekennen. Im letzteren Falle wäre das Gute erreicht, daß die Nation die hochtrabenden Phrasen der omladinistischen Clique endlich nach ihrem wahren Werthe beurtheilen wird.“

Außer dieser Mission nach Konstantinopel ist jedoch auch noch die Entsendung eines Vertrauensmannes nach St. Petersburg im Zuge, und sieht man derselben in den serbisch-russischen Kreisen mit regem Interesse entgegen. Der „Pol. Corr.“ wird hierüber aus St. Petersburg vom 17. d. M. geschrieben:

„Nach einer aus Belgrad hierher gelangten Verständigung soll der serbische Metropolit Michael, eine Persönlichkeit, in einer Mission des Fürsten Milan demnächst hier eintreffen. Metropolit Michael soll zwischen dem 17. und 18. Juni Belgrad verlassen und die Reise direct hierher antreten, um zuvörderst dem Großfürst Thronfolger seine Aufwartung zu machen und dann die Rückkehr des Kaisers Alexander aus Deutschland abzuwarten.“

Einzelheiten über die Mission des serbischen Kirchenfürsten mittheilen zu wollen, wäre für's erste ein müßiges Beginnen. Um so bestimmter darf angegeben werden, daß die Mission sich auf die augenblicklich so schwierig gewordene Lage Serbiens gegenüber der Türkei beziehe, welche nach allem, was seit einigen Tagen hier verlautet, wahrnehmlich demnächst mit der Forderung an Serbien herantreten dürfte, alle seine bisherigen militärischen Vorkehrungen zu redressieren.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Juni.

Aus Wien wird der „Budap. Corr.“ telegraphisch gemeldet, Se. Majestät habe die Demission des Reichskriegsministers Freiherrn v. Koller nicht angenommen, und derselbe werde, wenn auch noch nicht völlig genesen, demnächst die Leitung der Geschäfte wieder übernehmen. In Uebereinstimmung mit dieser Mittheilung wird von anderer Seite berichtet, daß Baron Koller bereits im Kriegsministerium erschienen ist und die Vorstellung des neuernannten Generalstabschefs Feldmarschall-Lieutenants Baron Schönfeld entgegengenommen hat.

Die Tagesdiscussion dreht sich um die bevorstehende Zusammenkunft Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser von Rußland. Allgemein findet dieses Ereignis des Tages eine sehr sympathische Auffassung; man erblickt in der Begegnung der beiden Herrscher eine neue hochbedeutsame Gewähr für die ungebrochene Fortdauer der intimen Beziehungen zwischen den drei Kaiserstaaten. Außer der Zusammenkunft des Czaren mit unserem Kaiser steht übrigens auch eine Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit dem deutschen Kaiser in Utsicht bevor, wohin Kaiser Wilhelm während

seines Badaufenthaltes in Gastein auf kurzen Besuch kommen soll. In Ems wird während des Aufenthaltes des russischen und des deutschen Kaisers daselbst auch ein Onkel unseres Kaisers, Erzherzog Albrecht, zu Besuch erwartet. Die Allianz der nordischen Höfe soll zudem, wie der „Dresd. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, durch die Vermählung einer Prinzessin aus dem deutschen Kaiserthum eine noch festere Gestaltung erfahren. Die einleitenden Schritte sollen bereits erfolgt sein und im nächsten Herbst die officiellen Rundgebungen veranlaßt werden.

Das Herrenhaus des preussischen Landtages hat am 16. d. M. seine Sitzungen wieder begonnen und wird voraussichtlich in den nächsten acht Tagen die Verathung der Vorlagen inbetreff der inneren Verwaltung zum Abschluß bringen. Das Abgeordnetenhaus tritt heute wieder zusammen und wird gegen Ende der nächsten Woche seinerseits die Verathung der vom Herrenhaus zurückgelangenden Vorlagen wieder aufnehmen können. Der Schluß der Session wird gegen Ende des Monats erfolgen.

Wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, hat das deutsche Panzerschiff-Geschwader, welches auf seiner Fahrt nach den Gewässern der Levante bereits Gibraltar passierte, Ordre erhalten, sich mit der Weiterverfolgung seines Courses nicht weiter zu beilegen. Dieser Ordre wird offenbar in kürzester Frist der definitive Ruf nach Hause folgen. Es ist dieser Schritt der deutschen Regierung ein erfreuliches Symptom dafür, daß ihrerseits im Orient keine Verwicklungen mehr vorausgesehen werden, die eine derartige maritime Machtentfaltung nöthig und erklärlich erscheinen lassen könnten. Dieser Wahrnehmung gemäß ist denn auch mit einer Raschheit gehandelt worden, die kaum etwas zu wünschen übrig läßt.

Das Ereignis des Tages in Frankreich bildet die Wahl Buffets zum Senator. Er ist zwar nur mit drei Stimmen Mehrheit gewählt worden, aber er ist gewählt und hat sein Ziel erreicht. Die Orleansisten haben wol gegen ihn gestimmt, da der Gegenkandidat Renouard ein alter Freund des Hauses Orleans ist, aber die Anhänger Chambords halfen ihm zum Siege. Noch am Tage der Wahl brachten sämtliche liberalen pariser Blätter die heftigsten Artikel gegen Buffet. Der „Rapport“ bereicherte den französischen Sprachschatz um das Wort: rebuffetados; selbst der „Moniteur Universel“ erklärte sich auf das lebhafteste gegen die Wahl des einseitigen Ministers. Da er nun doch in den Senat gewählt wurde, so kann man nur wünschen, daß seine Wahl nicht die bösen Folgen herbeiführe, die man prophezeigte. Schließlich ist Buffet zu unbedeutend, als daß seinetwegen die Regierung zurücktreten sollte. Ein heutiges Telegramm aus Paris meldet bereits, es sei keine Ministerkrise ausgebrochen. Die republikanischen Organe betrachten die Wahl Buffets als Kriegserklärung, die Conservativen dagegen erklären, dieselbe habe keinerlei provocatorischen Charakter.

Die blutigen Ereignisse in Konstantinopel drängen so ziemlich jedes andere Interesse mehr in den Hintergrund. Die bisher vorliegenden Nachrichten über den im Palaste Mithad Pascha's verübten Mord lassen auf einen Act der Privatrage schließen. Aber wenn die Motive der That einer politischen Grundlage zu entbehren scheinen, so müssen ihre Consequenzen doch nothwendig auf das politische Gebiet hinübergreifen. Durch die Ermordung Hussein Avni Pascha's und Raschid Pascha's ist die Türkei in einem Augenblicke schwerer innerer Krisen ihrer beiden hervorragendsten Staatsmänner beraubt worden. Der kühne und energische Geist des Kriegsministers ergänzte sich durch die maßvolle staatsmännische Auffassung und die klare Besonnenheit Raschid Pascha's. Die Genannten waren im Vereine mit Mithad Pascha die eigentlichen Träger des Systems, das die Thronbesteigung Murads V. zu eröffnen schien und das von ganz Europa mit so lebhaften Sympathien und Erwartungen begrüßt wurde. Auf Mithad Pascha ruhen nun die Hoffnungen des türkischen Reiches, und es ist zu hoffen, daß er das Ministerium bald und in einem Sinne ergänzen werde, durch welchen die in Aussicht gestellten Reformen einerseits und das begonnene Pacificationswerk andererseits keinen Aufschub erleiden werden. Die Beerdigung der ermordeten Minister fand bereits am 16. d. statt. Sämmtliche Minister wohnten der Leichenfeier bei.

Die gesammte türkische Presse Konstantinopels erörtert bereits die Idee einer Volksvertretung. „Sadakat“, „Sabah“, „Istihbal“ und „Bakit“ sind die vier journalistischen Vorkämpfer constitutioneller Ideen. Weniger lebhaft zeigt sich der „Bassiret“. Er gibt zu, daß das bisherige absolute Regiment schädlich gewesen sei und ein Ende haben müsse, aber er fordert die Anwendung und Beibehaltung der Vorschriften des religiösen Gesetzbuches (Cheri) auf die künftige Nationalversammlung. Der „Bassiret“ nimmt für jedes Vilajet drei, für die Hauptstadt sechs Abgeordnete mit dreijähriger Mandatsdauer in Anspruch, die während derselben weder eine Stelle noch einen Orden annehmen dürfen und nicht wieder wählbar sein sollen.

Wie bestimmt verlautet, sind die Urtheile des Kriegsgerichts in Saloniki, wonach der Gouverneur zu einjähriger Suspendierung vom Amte und drei Offiziere zu je 45tägiger Gefängnisstrafe verurtheilt wurden, über Verlangen der Botschafter Frankreichs und Deutschlands

als ungenügend cassirt worden. Die Schuldigen sind von der Commission nach Konstantinopel gebracht worden und werden neuerdings wegen Mangels an Energie und Vorsicht abgeurtheilt werden.

Der Khedive hat an den Großvezier anlässlich der Thronbesteigung Murads V. folgende Depesche geschickt: „Möge der allmächtige Gott Ihrem erhabenen Souverän und Beherrscher der Gläubigen Wohlergehen und langes Leben verleihen. Möge er ihn glücklich erhalten, und möge seine Thronbesteigung auch allen seinen Unterthanen ohne Unterschied zum Heil gereichen. Die Nachricht von dem Regierungsantritt Sr. Majestät ist mir zugegangen. Ich habe Befehl gegeben, durch 101 Kanonenschüsse diese erfreuliche Botschaft verkünden zu lassen. Ich bitte Sie, zu den Füßen Sr. Majestät die Versicherung meiner Huldigung (Bi-aat) und meiner Treue niederzulegen. Dinstag, 30. Mai 1876.“ — Deutlicher und unumwundener konnte der Vizekönig von Egypten seine Stellung als Vasall nicht kennzeichnen. Damit entfallen alle Gerüchte vom Gegentheile, deren einige sich so weit verstiegen, zu behaupten, der Khedive würde nur das Ableben Abdul Aziz' abwarten, um jedes Band zwischen sich und dem Suzerän in Konstantinopel zu zerschneiden.

Mehr als unwahrscheinlich klingt bei dem factischen Stand der Dinge in der Orientfrage die Meldung der „Berl. Börs.-Ztg.“ von dem bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Gortschakoff. Wenn als Motiv der Demission das „Fiasco“ mit dem Memorandum der Berliner Conferenzen hingestellt wird, so braucht wol nicht erst nachgewiesen zu werden, wie sehr der Logik Gewalt angethan werden müßte, um da von einem Fiasco zu sprechen.

Auch die Nachricht des leemberger „Dziennik Polski“, wonach an der russischen Grenze unter den Bauern Unruhen ausgebrochen und dreißig russische Popen ermordet worden sind, ist bis jetzt weder durch amtliche noch sonstige Meldungen bestätigt.

Die rumänische Regierung hat seit der „Radetzky“-Affaire ein wachsameres Auge auf die Bulgaren. Am 11. wurden 50 derselben in einer Kirche in Bukarest verhaftet; sie beabsichtigten angeblich einen Eisenbahnzug nach Turn-Severin zu einem ähnlichen Sammelplatze für eine Freibande zu machen, wie seinerzeit den „Radetzky“.

Der Papst nahm am 16. d. M. anlässlich der Feier des Jahrestages seiner Thronbesteigung die Glückwünsche der Cardinäle entgegen und empfing vorgestern mehrere fremde Persönlichkeiten.

Die Anwesenheit Don Carlos in Mexico wird in einem neuesten Telegramme officiell bestätigt.

Der japanische Senat nahm vorgestern mit 113 gegen 40 Stimmen den Verfassungsartikel, betreffend die religiöse Duldsamkeit, an.

## Tagesneuigkeiten.

— (Bismarck in Rissingen.) Aus Rissingen vom 15. d. M. schreibt man: Der Kanzler des deutschen Reiches weist wieder, wenn auch nicht in unserer Mitte, so doch in unserer Nähe. Schon mit dem Anlangen der Hof-Equipagen, die der König von Baiern dem Fürsten zur Verfügung gestellt hat, war allen Gerüchten ein Ende gemacht, und blieb es entschieden, daß der Fürst wieder hierherkomme, um an den Quellen des „Ratoczy“ Erholung und Stärkung zu suchen. Eine große Anzahl Kurgäste hatte sich auf dem Bahnhofe eingefunden, um den Fürsten bei seiner Ankunft zu begrüßen. Hier bot sich der politisirenden Kunst reichliche Gelegenheit, um die combinierende Fellehre zu betheiligen. Ein großer, hagerer Mann, der mit dem Fürsten zugleich aus dem Waggon stieg, wurde allgemein als der Chef der berliner Geheimpolizei bezeichnet; auch ein Secretär für den Kanzleidiens des Fürsten befand sich unter den Ankommenen. Gleich nach seiner Ankunft besieg der Fürst, nach allen Seiten freundlich grüßend, mit seiner Gemalin den Hofwagen und fuhr nach der oberen Saline (eine halbe Stunde von Rissingen), wo für ihn in dem ehemaligen Verwaltungsgebäude eine comfortable Wohnung eingerichtet wurde. Daselbst wurde auch eine eigene Telegraphenleitung eingerichtet, um den directen Verkehr mit Berlin unterhalten zu können.

— (Große Manöver in Ungarn.) Nach einem ungarischen Blatte sollen Mitte Juli nördlich vom Neusiedlersee große Cavallerie-Manöver unter dem Obercommando des Generals Freiherrn v. Edelsheim-Gyulai stattfinden. Es werden dort 40 Escadronen, zusammen mit 6000 Pferden, concentrirt und in zwei Abtheilungen formirt werden. Jede dieser Abtheilungen wird eine aus 12 Uhlans-Kanonen bestehende Batterie erhalten. Wie es heißt, werden der Kaiser und der Kronprinz diesen Manövern beizuwohnen.

— (Die berliner Sommerrennen) werden auf der Rennbahn zu Hoppegarten am 18., 19. und 21. Juni gelaufen werden. Das Programm weist sechs Rennen für jeden der drei Tage auf, darunter die bedeutendsten, die überhaupt in Hoppegarten gelaufen werden, nemlich das „Unionsrennen“ und die große Armeesteeple-chase. Das erstere wird am Sonntag, das zweite am Montag gelaufen werden. Das Unionsrennen weist nicht weniger als 41 Nennungen auf. Wir finden darunter neben drei guten gradigen Pferden Graf Arnims „Eulenspiegel“, Baron Oppenheims „Good Hope“, der die besten österreichischen Rennen vor 14 Tagen gewonnen hat, und andere gute deutsche Pferde. Außerordentlich zahlreich sind diesmal die österreichischen Rennställe vertreten. Das ungarische Staatsgestüt Kisser, Fürst Székely, Fürst Liechtenstein, Graf Radachy, Graf Székely und



Herr Baltazzi haben ihre besten Pferde genannt. Der letztere bringt seinen Hengst „Risser“ auf die Bahn, der die beiden größten Rennen der Welt, das englische Derby und den grand prix de Paris, spielend gewonnen hat. Das Unionrennen dürfte demnach höchst interessant ausfallen.

### Lokales.

— (Gemeinderath.) Heute um 5 Uhr nachmittags findet eine außerordentliche Sitzung des laibacher Gemeinderathes statt. Gegenstand der Berathung in derselben wird der Bericht der Polizeisection über das Project der Nummerierung der hierortigen Häuser bilden.

— (Aus Schneeberg in Innerkrain) wird uns geschrieben, daß die höchste Kuppe des Schneeberges heuer am 4. Mai von Sr. Durchlaucht dem Prinzen B. . . . . in Begleitung des Forstverwalters Bouzel, vom Auerbahnbahnhof „Gasparyer hrib“ aus, erstiegen wurde. Es wäre überhaupt den Herren Touristen die Erstigung des Schneeberges zur Winterszeit, namentlich im Februar und März, anzupfehlen, indem da alle Klüfte und Steingerölle mit dem zu dieser Zeit gewöhnlich noch sehr harten Schnee bedeckt und ausgeglichen sind, wodurch das Aufsteigen wesentlich erleichtert wird. Nur muß man begreiflicherweise einen hellen und windstillen Tag wählen — was man übrigens auch im Sommer thun muß — will man die so wundervolle Aussicht vom Gipfel des Berges aus genießen.

— (Aus dem Polizeiblatt für Krain.) In Nr. 12 desselben werden nachstehend verurtheilt: 1. Gregor Primozic aus Dobovlje, Bezirk Laibach, 30 Jahre alt, wegen eines am 27. März d. J. in Buchberg verübten Diebstahls (Landesgericht Laibach). — 2. Valentin Jeglic, vulgo Jeglic, aus Bregje, Bezirk Radmannsdorf, 45 Jahre alt, zumeist in Kranten vagierend, des Verbrechen des Diebstahls verdächtig (Bezirksgericht Radmannsdorf). — 3. Rochus Povze aus Leskovec, 30 Jahre alt, wegen Verbrechen der Creditspapierverfälschung seit 29. v. M. in Haft, ist am 1. d. nach Durchbruch der Arrestmauer von Littai aus entwichen (Bezirksgericht Littai). — 4. Lukas Grohar vulgo „Kantovi Luka“ aus Zmunc, Gemeinde Laibach, verwittweter Tischler und Bagant, 37 Jahre alt, wegen Verbrechen des Diebstahls in Untersuchung (Bezirksgericht Krainburg). — Widerrufen werden die sub Nr. 215—221 erlassenen Steckbriefe gegen Franz Verganc, Johann Balar vulgo Mehlin, Johann Sesek, Maria Benedek, Luigi Canciani und Josefa Palosnik.

— („Die Heimat.“) Die sechste erschienene Nummer 12 dieses Blattes enthält: Der Schandfleck. Roman von Ludwig Angenbrun. (Fortsetzung.) — Nachfahrt. Gedicht von Hermann Pfaff. Illustration von Rafael Ambros. — Das Auerblatt. Von Grassberger. (Schluß.) — Die Sperbergrasmlücke. (Spanische Grasmlücke. Curruca nistoria. Besch.) Von Agloja v. Enders. (Mit Illustration.) — Die spanische Zeit Wiens. 3. Von G. v. R. — Im Lijhoj. Ein Zigeunerbild aus dem Banat. Von Ludwig Hovest. (Mit Illustration.) — Autographen. Von z. z. — Ein Spaziergang durch Newyork. Von A. R. — Literatur. — Aus aller Welt. — Briefkasten.

— („Neue illustrierte Zeitung.“) Nr. 25 bringt folgende Illustrationen: Die Hauptansicht der Insurrektion in der Herzegowina und in Bosnien. — Ein Bittgänger von Bern. Originalzeichnung von J. W. Frey. — Silber aus Konstantinopel: Der Palast des Sultans zu Dolma Bagdsche. Die alte Brücke über das goldene Horn. — Kurort Buchstein bei Karlsbad in Böhmen. — Die neunte niederösterreichische Pferdeaussstellung zu Lofsee im Marchfelde. Nach der Natur gezeichnet von Albert Richter. — Letzte: Der Sohn des Staatskanzlers. Historischer Roman von Heinrich Viehner. (Fortsetzung.) — Der Aufstand der Rajahs. II. — Der Kampf um ein Herz. Roman von B. Young. (Fortsetzung.) — Die neunte niederösterreichische Pferdeaussstellung zu Lofsee im Marchfelde. Von Albert Richter. — Die Weltausstellung in Philadelphia. I. — Kurort Buchstein. — Silber aus Konstantinopel. — Ein Bittgänger von Bern. — Die Hauptansicht der Insurrektion in der Herzegowina und in Bosnien. — Kleine Chronik. — Schach. — Correspondenzkasten.

### Ein Wort zur Schießstandsfrage.

Der neue Schießstand der laibacher Rohrschützen-Gesellschaft wird, soferne sich nicht außerordentliche Zwischenfälle hindernd in den Weg stellen, am 20. August d. J. eröffnet werden. Durch die Gründung desselben wird der 135jährigen Schützen-Gesellschaft eine unvergleichlich bessere und geeignetere Heimstätte geboten, als dieselbe sie in ihrem jetzigen, den Verbesserungen der modernen Waffentechnik schon längst nicht mehr entsprechenden Schützenhause besitzt. Wir glauben daher die Realisirung dieser zeitgemäßen Idee als einen erfreulichen Fortschritt auf diesem Gebiete mit Sympathie begrüßen zu dürfen und würden nur wünschen, daß

es den Unternehmern derselben mit Hilfe des Publikums gelänge, auch die materiellen Schwierigkeiten, die hierbei mitverbunden sind, mit glücklichem Erfolge zu überwinden.

Was die von vereinzelter Seite ausgehenden Einwürfe betrifft, die man hier und da gegen den Bau des an der Lehne des rosenbacher Berges projectierten neuen Schießstandes erhebt, so sind dieselben unserer Ansicht nach viel zu unbegründeter und zugleich auch herzlich unbedeutender Natur, als daß sie den Gegenstand einer ernstlichen, nicht von principieller Animosität eingegebenen Opposition bilden könnten. Wenigstens dünkt uns der von einigen Seiten erhobene Einwand, daß durch die Verlegung des neuen Schießstandes aus dem Innern der Stadt in ein nicht nur außerhalb der eigentlichen Stadt, sondern sogar außerhalb des Pomörums derselben, somit gewiß genügend entferntes Terrain die Ruhe und Behaglichkeit der Stadtbewohner, rothe des spazierengehenden Theiles derselben beeinträchtigt werde, als ein sprechender Beweis dafür, auf wie schwachen Füßen eine Opposition ruhen müsse, deren einziges Argument sich mit den Grundsätzen der Logik so wenig verträgt, wie eben das vorgenannte.

Wenn hierbei nemlich von einer akustischen Behelligung der Bevölkerung überhaupt gesprochen werden kann — obwohl wir auch diesen Umstand, wenn auch vielleicht nicht ganz und gar in Abrede stellen, so doch zum mindesten auf ein höchst bescheidenes und kaum nennenswerthes Maß zurückgeführt wissen möchten, — so scheint uns gerade darin weit eher ein Grund für die Wegverlegung des bisherigen und die Wahl des neuen Schießstandes, als gegen dieselbe zu liegen. Denn es bedarf hoffentlich nicht erst eines langwierigen Beweises hierfür, daß eine Schießstätte weit ruhiger wirkt, die sich im Innern der Stadt selbst befindet und deren Hörweite sich nicht bloß auf die unmittelbar angrenzenden Hausbewohner, sondern nahezu auf die ganze Polanavorstadt, somit auf gewiß 100 Häuser und deren Bewohner, vorunter jederzeit auch viele Kranke und Ruhebedürftige, erstreckt, als ein vollkommen außerhalb des Pomörums der Stadt errichteter Schießstand, wenngleich derselbe in die Nähe eines beliebigen Spazierganges zu liegen kommt, der jedoch bekanntlich nur innerhalb einiger weniger Nachmittagsstunden überhaupt frequentiert wird, und selbst da, der Natur der Sache nach, sicherlich nur von gesunden Menschen, denen das vielleicht 25- bis höchstens 30mal im Jahre erklingende und durch die immerhin noch ziemlich bedeutende Entfernung überdies auch wesentlich abgeschwächte Geräusch der Schüsse schwerlich besondere Nervenzustände verursachen dürfte. In keinem Falle aber könnte hierbei von einer so hochgradigen Belästigung die Rede sein, um auf Grund derselben das Verlangen nach einem förmlichen Verbote des Bauprojectes gerechtfertigt erscheinen zu lassen, da letzteres unter den gegenwärtigen Verhältnissen nahezu einer gänzlichen Prohibierung und Unmöglichkeit der Idee gleichkäme.

Was endlich auch noch den, unter dem Schlagworts-Demantel der gefährdeten körperlichen Sicherheit hier und da erhobenen Einwand betrifft, so beruht auch dieser auf einer groben Unkenntnis der bei jedem Baue ipsa lege vorgeschriebenen Prozedur und kann demnach nur von Leuten erhoben werden, denen die Vorschriften der Baupolizeiordnung eine terra incognita sind. Sowie bekanntlich der allerbescheidenste Zubau zu einem bereits bestehenden Gebäude, geschweige denn ein Neubau, nicht früher in Angriff genommen werden darf, bevor die baubehördliche Genehmigung des in allen seinen Details genau vorzulegenden Bauplanes erfolgt ist, ebenso, ja naturgemäß noch in einem weit strengeren Maße gilt dies auch von der Anlage eines neuen Schießstandes. Die Erwirkung einer vollkommenen verlässlichen Garantie für die körperliche Sicherheit der „Spaziergänger“ glauben wir daher in diesem Falle wol mit voller Beruhigung der hiebei intervenierenden und gesetzlich berufenen baubehördlichen Instanz überlassen zu dürfen, die sich vor der — nebenbei gesagt bereits erfolgten — Ertheilung des Baueonsenses der strengsten Einhaltung aller jener Vorsichtsmaßregeln gewiß im vollsten Maße versichert hat, die zur absoluten Sicherstellung der allfälligen Passanten und Spaziergänger nothwendig sind.

Der Hinweis auf die durch die Anlage des projectierten neuen Schießstandes für die Bevölkerung erwachsende „Gefahr“ kann somit unter diesen Umständen wol nicht ernst genommen werden und wäre höchstens geeignet, als eine neuerliche schätzenswerthe Illustration des alten Erfahrungssatzes zu dienen, daß man ein Paar Meilen dort finden kann, wo man es eben à tout prix finden — will. Da wir speciell jedoch nicht zu denjenigen gehören, die in gewissen Fällen und nach einer gewissen Schattierung hin in Schwierigkeiten finden um jeden Preis machen, so

fühlen wir uns auch nicht berufen, der zeitgemäßen Durchführung einer Idee entgegenzutreten, die vom Standpunkte des Schützenwesens aus als eine unentgeltbare und wesentliche Verbesserung anerkannt werden muß und die wir daher schon um dessentwillen — auch ohne der ehrenwerthen Schützengilde selbst anzugehören — weit eher der allgemeinen Unterstützung als der vereinzelt da stehenden Medisance werth erachten.

Kein Schützenfeind.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 20. Juni. Die heutige „Wiener Zeitung“ meldet, daß der Ministerialrath Dewez zum Sectionschef und Generaldirector der Post und Telegraphen ernannt worden.

Die „Politische Correspondenz“ vernimmt, die Wahl Zeitammers zum prager Bürgermeister habe die kaiserliche Bestätigung nicht erhalten.

Haag, 20. Juni. Wegen Ablehnung des Militärgesetzes demissionierte das Cabinet.

### Telegraphischer Wechselkurs vom 19. Juni.

Papier = Rente 67.05. — Silber = Rente 70.40. — 1860er Staats-Anlehen 110.80. — Bank-Aktien 862. — Credit-Aktien 151. — London 120.75. — Silber 102.80. — R. t. Münz-Duclaten 5.79. — Napoleonsd'or 9.61. — 100 Reichsmark 59.30.

Wien, 19. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 151.60, 1860er Lose 110.75, 1864er Lose 130.50, österreichische Rente in Papier 67.—, Staatsbahn 272.—, Nordbahn 184.50, 20-Frankenstücke 9.60 1/2, ungarische Creditactien 131.—, österreichische Francobank 14.—, österreichische Anglobank 74.70, Lombarden 92.50, Unionbank 61.75, austro-orientalische Bank —, Phosphaten 340.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 19.—, Communal-Anlehen 96.75, Egyptische 90.50. Fest.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenanweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 276.567,020, Zunahme fl. 538,720; Giro-Einlagen fl. 1.064,462, Zunahme fl. 198,646; einzuführende Bankausweisungen und andere fällige Passiva fl. 2.431,683, Zunahme fl. 188,103; Metallschatz fl. 136,597,155, Zunahme fl. —; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,326,620, Abnahme fl. 51,682; Staatsnoten fl. 2.186,843, Zunahme fl. 105,127; Escompte fl. 102,018,489, Zunahme fl. 674,858; Darlehen fl. 28,496,700, Zunahme fl. 85,900.

### Angekommene Fremde.

Am 19. Juni. Hotel Stadt Wien. Scholz, Stoderan. — Senbert, f. t. Montanbeamter, Jöria. — Leo, Reis.; Pollak und Meisel, Wien. — Karatsch, Rm., Innsbruck. — Graf Lamthieri, Wippach. — Riischlatz, Wamtsdorf. — Klemer, Privat, Laib. — Konold, Agent, Trieste. Hotel Elephant. Burger J. und Burger M., Ragusa. — Terzel, Gili. — Pustisch, Larvis. — Gahn, Reichsdorf. — Ritter v. Leidl, f. t. Oberst, Wien. Hotel Europa. Sigismund, Aachen. — Pfayer, Ratfack. Kaiser von Oesterreich. Hofschewar sammt Frau, Rfm., Wien. Vairischer Hof. Fik, f. t. pens. Hauptmann, Pest. — Maffi, Bahnbeamter, Roveredo. — Wanitsch, Fölsch, Loisch. Kogren, Fabrikant, Schuldirektor, Larvis. — Rupert, Schlossermeister, Richtenwald.

### Lottoziehungen vom 17. Juni.

Triest: 24 62 58 53 70.  
Linz: 67 4 8 25 14.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetren auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Wasserstand in Millimetern
19.	7 U. Mg.	735.76	+16.9	SD. schwach	leicht bew.	0.00
	2 „ N.	735.44	+24.1	windstill	trübe	
	9 „ Ab	736.26	+19.2	SD. schwach	bewölkt	

Morgens leicht bewölkt, tagüber trübe, abwechselnd Sonnenschein, nachmittags Regentwolken, großer Regenbogen in SD., feurige Beleuchtung des Abendhimmels beim Sonnenuntergang, dann ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 20.1°, um 1.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Börsenbericht.

Wien, 17. Juni. Die Börse hat sich heute von der verblüffenden Wirkung der gestrigen Nachricht aus Konstantinopel wieder erholt. Da sie inne ward, daß dem Kriegszug nach Bulgarien wieder zu und brachte die Course nahezu wieder auf den früheren Stand empor.

Wais	Geld	Ware
Februar-Rente	66.90	67.—
Jänner-Rente	66.90	67.—
April-Rente	70.40	70.60
April-Rente	70.40	70.60
Lose, 1889	245.—	247.—
„ 1854	106.75	107.—
„ 1860	109.75	110.—
„ 1860 zu 100 fl.	118.50	119.—
„ 1864	130.—	130.25
Domänen-Pfandbriefe	138.50	139.—
Prämienanlehen der Stadt Wien	97.—	97.50
Böhmen	100.—	101.—
Galizien	86.—	86.50
Siebenbürgen	73.75	74.25
Ungarn	74.80	75.75
Donau-Regulierungs-Lose	103.—	103.60
Ung. Eisenbahn-Anl.	95.25	95.75
Ung. Prämien-Anl.	78.25	78.75
Wiener Communal-Anlehen	91.25	91.50

### Aktien von Banken.

Anglo-Bank	Geld	Ware
Bankverein	74.90	75.10
Bodencredit	—	—
Bodencredit	—	—

Creditanstalt	Geld	Ware
Creditanstalt, ungar.	129.25	129.50
Postenbank	127.—	128.—
Escompteanstalt	640.—	650.—
Frango-Bank	13.50	14.—
Handelsbank	56.—	56.50
Nationalbank	850.—	852.—
Deherr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	62.—	62.25
Verkehrsbank	84.25	84.75

### Aktien von Transport-Unternehmungen.

Alföld-Bahn	Geld	Ware
Karl-Ludwig-Bahn	199.—	199.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	356.—	358.—
Elisabeth-Westbahn	147.—	147.50
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	1840.—	1850.—
Kranz-Joseph-Bahn	133.—	134.—
Kranz-Joseph-Bahn	119.—	120.—
Leob.-Gefellsch.	346.—	347.—
Deherr. Nordwestbahn	131.50	132.—

Rudolfs-Bahn	Geld	Ware
Staatsbahn	107.25	107.75
Stadtbahn	270.—	271.—
Stadtbahn	89.—	89.25
Leibniz-Bahn	196.—	196.50
Ungarische Nordostbahn	102.—	103.—
Ungarische Ostbahn	84.—	84.50
Tramway-Gesellschaft	110.50	111.—

### Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft	Geld	Ware
Wiener Baugesellschaft	10.—	10.25

### Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	Geld	Ware
bto. in 33 Jahren	108.50	104.—
Nationalbank d. B.	97.50	98.75
Ung. Bodencredit	85.25	85.50

### Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.	Geld	Ware
Ferb.-Nordb.-B.	83.25	83.50
Kranz-Joseph-B.	104.50	105.—
Kranz-Joseph-B.	89.75	90.—
Gal. Karl-Ludwig-B.	97.50	98.—
Deherr. Nordwest-B.	86.25	86.50

Siebenbürgen	Geld	Ware
Staatsbahn	63.50	64.—
Stadtbahn	151.—	151.50
Stadtbahn à 5%	114.50	115.—
Stadtbahn, 5%	89.—	89.25
Stadtbahn, Bonds	60.—	60.25
Ung. Ostbahn	60.—	60.25

### Privatloose.

Credit-L.	161.50	14.50
Rudolfs-L.	13.50	14.50

### Wechsel.

Amberg	Geld	Ware
Kranzfurt	58.80	58.90
Hamburg	58.80	58.90
London	120.75	120.90
Paris	47.70	47.80

### Geldsorten.

Ducaten	Geld	Ware
Napoleonsd'or	5 fl. 78	fr. 5 fl. 79
Preuß. Rassenfcheine	9 „ 62	„ 9 „ 63
Silber	102 „ 30	„ 103 „ 35
	102 „ 90	„ 103 „ —

Krainische Grundbesitzungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 95.—, Ware —.—